

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 31 (1937)
Heft: 1

Buchbesprechung: Von Büchern : Das Staunen der Seele [Rudolf Schwarz]
Autor: Holzer, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Arbeit

Bern. Die in Zürich durchgeführte Vortragsreihe über das *Unser Vater* wird nun auch in Bern veranstaltet. Die Vorträge finden im Konferenzsaal der französischen Kirche, jeweilen um 20 Uhr statt, und zwar an folgenden Abenden:

1. Mittwoch, 13. Januar; Referent: Pfr. H. Gschwend, Zürich.
2. Dienstag, 19. Januar; Referent: Pfr. M. Gerber, Zürich.
3. Mittwoch, 27. Januar; Referent: Pfr. E. Burri, Bern.
4. Mittwoch, 3. Februar; Referent: Prof. Dr. L. Ragaz, Zürich.
5. Dienstag, 9. Februar; Referent: Pfr. P. Lauterburg, Bümpliz.

Die Leser der „Neuen Wege“ sind gebeten, an diesen Veranstaltungen teilzunehmen und Freunde und Bekannte mitzubringen.

Die religiös-soziale Gruppe Bern.

„Heim“ Neukirch a. d. Thur — *Arbeitsprogramm für den Sommer 1937.*

Halbjahreskurs für Mädchen von 18 Jahren an. Beginn Mitte April. Kursgeld Fr. 540.—. Wenn nötig, hilft die Stipendienkasse mit kleineren und größeren Beiträgen. Man verlange den ausführlichen Prospekt. Wir sind dankbar für Bekanntmachung dieser Kurse, besonders bei Mädchen aus dem *Erwerbsleben.*

Ferienwochen für Männer und Frauen unter der Leitung von Fritz Wartenweiler:

6.—12. Juni: Autorität oder Freiheit in der Erziehung und im Leben.

18.—24. Juli: Das Problem Spanien.

10.—16. Oktober: Jakob Boßhart und andere „Rufer in der Wüste“.

Mütterferien. Von Mitte April an können in unserem *Mütterferienheim* Mütter aus dem *Erwerbsleben* aufgenommen werden, auch solche mit kleinen Kindern. Kost und Unterkunft für die Mütter Fr. 4.50, für die Kinder Fr. 2.—.

Auskunft erteilt gerne Didi Blumer, „Heim“ Neukirch a. d. Thur.

Von Büchern

Das Staunen der Seele. Roman von Rudolf Schwarz. Gotthelf-Verlag.

Man kann die Botschaft vom Reiche Gottes auf verschiedene Art aussprechen, warum nicht auch in der Form eines Romans? Das hat Rudolf Schwarz in dem oben genannten Buch getan; er hat da ein Lebensbild unserer Zeit entworfen, der Zeit, die vom Vorkrieg zum Nachkrieg geführt hat, und hat in diesen Rahmen die Charaktere gestellt, die für eine neue Welt der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit werben sollen, und zwar diejenigen, die mit ihrem Geist und Willen der alten Welt angehören, auf ihre Weise ebenso sehr wie die, welche auf der Seite des Neuen stehen und dafür kämpfen. Es ist ein Kampf zwischen Licht und Finsternis. Damit ist nicht etwa gesagt, daß auf der einen Seite lauter Licht und auf der andern nichts als Finsternis wäre. Im Gegenteil ist es ein Vorzug des Buches und ein Zeichen seiner menschlichen Art, daß es uns möglichst unparteiisch Gutes und Böses bei Vertretern der verschiedenen Geistesrichtungen zeigt und überhaupt etwas Gutes in einem jeden Menschen voraussetzt. Was oft bei einem solchen Werke, das eine Idee verkörpern will, vorkommt, daß die Personen nach einem Schema gearbeitet sind, das ist hier nicht der Fall, sondern in lebensvoller Plastik treten die Menschen vor uns hin, besonders die Hauptgestalten des Romans. Das sind zwei Menschen, ein Mann und eine Frau. Der Erste ist, so können wir kurz sagen, der Vertreter der alten Welt, die zum Dahinschwinden bestimmt ist, die zweite die Verkörperung der neuen Welt, die trotz aller Widerstände schließlich

siegen muß. Erasmus Adam mit seinem Wahlpruch: Nichts bewundern! Sich durch nichts verblüffen lassen! verkörpert mit seinem Erobererwillen die eine Welt. Sein Wesen ist zwiespältig, indem er große Ziele mit dafür untauglichen Mitteln erreichen will. Er ist ein edeldenkender Industrieller, der auch die Sorge für seine Arbeiter kennt und ihr genügen will im Sinne eines aufgeklärten Patriarchalismus; aber zu spät muß er einsehen, daß der Einzelne in dieser Welt des Kapitalismus, so oder so, ein Gebundener ist. Wir erleben den inneren Kampf in ihm. Um des Geldes willen kann er nicht die Frau, die er liebt, heiraten, sondern muß die Reiche nehmen, so daß sein Leben zur inneren Unwahrheit und Zwiespältigkeit verurteilt ist. So muß er zuletzt, gerade weil er ein ursprünglich edler und großangelegter Mensch ist, an dieser Zwiespältigkeit zerbrechen, und macht seinem Leben, das ihm unerträglich geworden, freiwillig ein Ende. Und nun seine Gegenspielerin Ruth. Es ist nicht zufällig, daß in dem Buche das Wesen der neuen Welt in erster Linie durch eine Frau verkörpert wird. Sie vertritt die Kräfte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Nicht eines kirchlich eingeengten Glaubens. Zum Wohltuendsten und Schönsten an dem Buche gehört vielmehr, daß Ruth und ihre Gefinnungsgenossen so gar keine dogmatische Engherzigkeit kennen, sondern von einem frohen Geist der Freiheit sich führen lassen. Ruth, die immer wieder über das Leben und seinen Reichtum staunen muß, will mit ihren Freunden zusammen an der neuen, besseren Menschengemeinschaft bauen und greift als Aerztin mütterlich und schweesterlich helfend ein in die wirren gesellschaftlichen Verhältnisse. Nachdem sie bei einer sozialdemokratischen Parteiverammlung furchtbare Erfahrungen hat machen müssen, wendet sie sich der stillen Bildungsarbeit innerhalb der Partei zu, womit sie den Zurückgesetztesten dienen kann. Ueberhaupt ist sie nicht etwa von Anfang an vollendet, sondern muß sich nach einem schweren inneren Zusammenbruch zu einer noch höheren Stufe des „Kindseins“ durchringen. Dann ist da Corinna, das Mädchen aus dem Volke, das sich aus innerer Wahrhaftigkeit nicht konnte confirmieren lassen. Daß dieses liebe Menschenkind, an dem alles so echt ist, nicht die rechte Frau des Mannes sein darf, mit dem sie in Liebe verbunden ist — diese tragische Tatsache ist ein starker Protest gegen unsere mammonistische Gesellschaftsordnung. Weiterhin lernen wir einige edle Sozialisten kennen, darunter auch einen so gar nicht „pfarrherrlichen“ Pfarrer. Dagegen ist Rinold ein Arbeiterführer, der es nicht aus innerer Berufung geworden, sondern weil er hier für sein Machttreiben Befriedigung findet; er ist noch ein Kind der alten Welt, nicht der neuen mit ihrem rein und frei machenden Geiste. In seine Nähe gehören die beiden üblen Frauengestalten der Arbeiterbewegung, die zeigen, daß Frauen, wenn sie den sittlichen Halt verloren haben, viel schlimmer entarten als die Männer. Es ist noch zu nennen Ruths so ganz anders als die Tochter geartete Mutter, die Vertreterin eines konventionellen Christentums, die damit ihrer Umgebung das Leben zu einer Hölle macht (eine ernste Mahnung an ein gewisses Christentum!): ihre gräßlich heuchlerische Gebärde der Vergebung bringt die sonst so starke Tochter zum Zusammenbruch! (Man könnte sich fragen, wieso die herrliche Heldin dieses Werkes eine solche Mutter haben kann, wenn man nicht wüßte, daß geistige und leibliche Verwandtschaft sich oft sehr wenig miteinander decken.) Da greift helfend ein Hans Tanz, ein Dienstverweigerer, ein so froher und energischer Mensch, der gar nicht aufgeht in Opposition, sondern starken Herzens sich daran macht, in seiner Umgebung und so weit seine Kräfte reichen, die neue Welt aufzubauen. Wir schließen den Kreis dieser Menschen mit dem alten Oberst, der widerwillig, dem Gesetzesbuchstaben gehorchend, den Dienstverweigerer ins Gefängnis geschickt hat, dann von der Macht des Neuen überwältigt wird und uns aus dem Buch hinausgeleitet mit seiner Friedensrede (ein schönes Symbol dafür, daß die Schwerter zu Pflugscharen werden sollen!).

Mit dem Vorstehenden hat man wohl ein wenig einen Begriff bekommen von der weiten und reichen Welt dieser Dichtung, die die Mächte des Neuen in ihrer siegreichen Kraft darstellen will. Wenn sich einem etwa der Vergleich mit dem andern schweizerischen Roman, der vor etwa anderthalb Jahrzehnten das soziale Problem behandelt hat, aufdrängt, mit Bosharts „Rufer in der Wüste“, so unter-

scheidet sich dieses neuere Werk von seinem Vorgänger dadurch, daß es einen viel froheren und hoffnungsvolleren Geist verkörpert, nicht etwa einen leichtfertigen Optimismus, sondern eben — die Hoffnung und die Freude des Glaubens. Es ist ja ein Buch des christlichen Glaubens an den Vater, und doch gottlob nicht ein „christliches“ Buch! Sein metaphysischer Hintergrund ist der Vater, der seinen Kindern hilft, z. B. in der tiefsten Depression durch das Gefühl der Gegenwart von lieben Toten. Und der Vater hilft auch denen, die, menschlich gesehen, verloren sind. Denn nicht der Tod hat das letzte Wort, sondern das allen Tod überwindende Leben! Darin, wie einige Gestalten des Buches in die sozialdemokratische Partei und wieder aus ihr heraus wachsen, liegt etwas von der wirklichen Entwicklung unserer religiös-sozialen Bewegung. Wir haben freilich in dem Werk keine Geschichte im buchstäblichen Sinn vor uns, aber doch immer das Bewußtsein, es mit schweizerischen Verhältnissen zu tun zu haben. Die Aufgabe, die sich das Buch gestellt hat, ein breiteres Publikum mit den Gedanken unserer Bewegung bekannt zu machen, kann es sicher erfüllen, und wir dürfen uns freuen, wenn Menschen auch auf diese Weise ein anderes Fühlen und Denken als das hergebrachte kennen lernen und in ihnen wieder ein wirklicher Gegenwarts- und Zukunftsglaube geweckt und gestärkt wird. So empfehlen wir das Buch herzlich zum Lesen und Verbreiten.

Christian Holzer.

Berichtigung. Im Dezemberheft ist außer den Fehlern im Aufsatz „Reformation“ usw., die anderwärts erledigt sind, noch folgendes zu berichtigen: S. 554, Zeile 17 von unten, muß stehen „Müssen“ (statt „Wissen“); S. 574 muß es „Diskussion“ (statt „Briefwechsel“) heißen; S. 575, Zeile 9 von oben „vorletzte“ (statt letzte, der Beitrag war für das Novemberheft bestimmt); Zeile 3 „politischen“ (statt „Politik“); S. 582, Zeile 20 von unten, „wichtigster“ (statt „wuchtigster“). S. 597 ist die Bemerkung über „Jugend am Werk“ aus Versehen in die protestantische Rubrik geraten. Statt „Auftriaeus“ (S. 580) muß selbstverständlich „Austriacus“ stehen.

Besserung gelobt der Korrektor!

Redaktionelle Bemerkungen. Es trifft sich leider, daß, zum Teil aus technischen Gründen, der Redaktor diesmal zu einseitig vertreten ist. Das wird sich bald ändern. Immerhin stehen auch in diesem Hefte sehr markante Beiträge von Andern.

Das Hefte hat durch die Vielheit der Beiträge scheinbar etwas Buntes bekommen. Auch das ist Zufall, und übrigens bilden alle Beiträge eine innere Einheit.

Die Leser sind herzlich gebeten, das Hefte als **Werbenummer** zu verwenden. Probehefte stehen zur Verfügung.

Arbeit und Bildung.

Winterprogramm 1936/37, zweite Hälfte.

I. Unsere Zeit, beleuchtet durch die Offenbarung Johannis. (Fortsetzung.)

Leiter: Leonhard Ragaz.

Jeden Samstagabend von 8 Uhr an. Wiederbeginn 16. Januar.

Das Geschehen unserer Zeit will immer wieder unser Begreifen wie unser Ertragen übersteigen. Da gibt es denn wohl kein besseres Licht als das, was aus dem recht verstandenen, oft aber so mißverstandenen letzten Buche der Bibel strahlt. In feinen Schein wollen sich diese Abende stellen.